

Halle'sche Zeitung

Intentionsgebühren für die Jahrgangszettel oder deren Raum für Halle a. M. No. 1. Preis pro Nr. 15 Pf., sonst 18 Pf.

Abonnement-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich in einer Ausgabe...

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hallscher Courier.)

Nummer 252.

Halle, Donnerstag, 28. October 1886.

178. Jahrgang.

Halle, den 27. October.

Der Gesetz-Entwurf von Hammerstein-Kleist-Regow

von von Rauchhaupt-Storckow. II. (Schluß aus der 1. Ausgabe.)

3. Was den Voranschlag (Artikel 4 des Entwurfs) betrifft, an Stelle der Nr. 7*) des Artikels 23 des Gesetzes vom 3. Juni 1876 der Staatsbehörde ein Einspruchsrecht gegen die zur Besetzung der kirchenregimentlichen Aemter bestimmten Personen zu geben, so würde man bei Ausführung dieses Voranschlags dieselbe unhaltbare Situation für den summus episcopus schaffen, aus welcher man ihn bei der Sanction von Kirchenregimenten befreien will.

4. Dies führt auf die Frage der Dotation der Kirche. Sie erscheint an sich zulässig und ist jedenfalls im Interesse der Kirche der jetzigen jährlichen Staatsbewilligung vorzuziehen. Wenn es gut, wie vom Senate die Provinzen und Kreise durchfinden kann, er auch die anerkannten Kirchen vertreten. Diese Dotation hat aber für den Staat zur Voraussetzung, daß die äußere Organisation der Kirche staatsgesetzlich feststeht.

Synodal-Ordnung gebildeten kirchlichen Organen und der ihnen beigelegten Berechtigungen ausgesprochen ist, auch die auf kirchengesetzlichem Wege zu Stande gekommenen — soll wohl richtiger heißen: zu Stande kommenden — Abänderungen unzulässig sein, d. h. also die Kirche soll das Recht haben, ihre Organe und deren Berechtigungen, soweit sie staatsgesetzlich anerkannt sind, beliebig zu ändern.

Goldige Mittheilungen.

Der Kaiser. Jede Kinder- u. Pflanzzeit nach seinem Palais, ist es nach einer längeren Abwesenheit von Berlin, ist es auch nur nach einer seiner Nachmittags-Ausfahrten, gestaltet sich stets zu einer begeisterten Kognition für den hohen Herrn und beneidet ihm immer und immer wieder, mit welcher Liebe sein Volk an ihm hängt.

der Kaiser, der leicht und ohne jede Hülfen die Gampage verließ, mit welchem, ich einem Schritt das Palais betreten hätte, konnte man Hunderte von Menschen dort bemerken, die auf den Augenblick warteten, wo der Kaiser am Fenster sich zeigen würde.

Man schreibt der „Halle'schen Zeitung“ aus Genua: Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin mit den Prinzeßinnen Töchtern begaben sich am 20. October von Portofino nach Voltri, mit der Herzogin von Galliera ihren Besuch abzutunten. Die hohen Herrschaften verweilten lange Zeit in der überaus prachtvollen Villa der Frau Herzogin und bewunderten die zahlreich und lesten hier angesammelten Kunstschätze, ebenso wie die überaus großartigen und herrlichen Aussichtspunkte der Umgebung, die ungetheilte Bewunderung der Kronprinzessin-Familie hervorriefen.

Zu der von Berlin aus mit einer gewissen Belesenheit benenneten Nachricht von dem Besuche des Prinzen Alexander von Preußen in dem Orte ist, nach der Volkshinzuflügen, daß an einem der letzten Tage der persönlichen Abwesenheit des Prinzen, General-Lieutenant von Winterfeldt vom Kapite in Privataudiens empfangen worden ist.

Die geftern auch von uns veröffentlichte Notiz über das Befinden des Prinzen Wilhelm könnte den Anschein erwecken, als ob es ein schweres Dohrenleiden sei, von dem der Prinz heimgesucht ist. Dies ist jedoch glücklicherweise keineswegs der Fall. Se. Königl. Hoheit leidet lediglich an einer leichten Dohrenentzündung, der die Aerzte jegliche Bedeutung absprechen, ein Leiden, das aber immerhin Se. Königl. Hoheit nach ärztlicher Verordnung zwingt, das Zimmer zu hüten, und somit den Prinzen in den Dispositionen beschränkt, welche den Aufenthalt im Freien bedingen.

General-Feldmarschall Graf Moltke hat seinen sechsundachtzigsten Geburtstag auf seiner Besitzung Kreutzau, bei Schwedt-in-Pommern, im Kreise seiner Familie gefeiert. In seiner Wohnung im Generalsstabs-Gebäude zu Berlin langten im Laufe des Tages zahl-

Wie heißt sie?

Humoreske von Emil Beschlau.

(Schluß.)

(Der Anfang befindet sich in der 2. Beilage zur vorliegenden 2. Ausgabe.)

Als ich am andern Morgen erwachte, war es — elf Uhr. Ich bemerkte schnell meine Toilette und eilte in den sogenannten Speisekammer. Meine erste Frage an die Wirthin, die mir mit einem merkwürdig verächtlichen Lächeln entgegenkam, war:

„Sind die beiden Damen schon ausgegangen?“

Die Wirthin lächelte noch verächtlicher und antwortete: „Die sind längst fortgefahren. Ich hab' Ihnen ja aufgedeckt, Sie hab'n aber g'schrien, ich soll zum Teufel geh'n, und so bin ich halt' gegangen, und die Damen sind fortgefahren.“

Jetzt erst erinnerte ich mich, daß ich aus dem besten Schläfe durch ein Gepolter an meiner Thüre aufgeweckt worden war. Als erfahrener Tourist dachte ich sofort, es sei der Hausknecht, der meine Stiefeln zum Putzen wolle, rief ärgertlich: „Geh'n Sie zum Teufel!“ und legte mich wieder auf die andere Seite, um weiterzuschlafen. Die Wirthin aber erzählte mir nun des Neueneren, daß mein Abenteuer und meine Mutter den Entschluß gefaßt hätten, noch mit dem Worgenzuge nach Gloggnitz zu fahren, und daß sie mich wecken ließen, um sich von mir zu verabschieden. Nachdem sie aber gesehen, daß alle Bemühungen in dieser Beziehung fruchtlos blieben, verzichteten sie darauf, mich noch persönlich zu begrüßen, und trugen der Wirthin auf, mir ihren Gruß zu entrichten.

Da stand ich nun vernichtet, mit einem Mal aus allen meinen Himmeln gestürzt. Nur eine Hoffnung wankte mir noch — ich konnte mit dem nächsten Zuge nach Gloggnitz fahren und sie dort aufsuchen. Der Ort Nr. 252, 14 Seiten und landwirtschaftliche Mittheilungen.

war nicht groß, da konnte man sie schon finden. Aber ich hatte sie nicht einmal um ihren Namen gefragt! Nun — der ließ sich ja noch erfahren. Ich fragte die noch immer vor mir stehende Ueberbringerin der Trauerbotschaft, wo das Fremdenbuch sei. Sie sah mich erstaunt an.

„Fremdenbuch? Zu was brauchen Sie denn das?“

„Sie haben am Ende gar keines?“

„D hirt' recht schön, das war mir schlecht! Wenn Sie wollen, können Sie's schon sehen, aber neimahlen dürfen Sie mir!“

„Ja, schreiben Sie Ihre Gäste denn nicht ein?“

Die Wirthin lachte geringsüchtig.

„Für so dumme halbes S' mit? Ich werd' mir do' des schöne Buch nicht verkaufen lassen. Kauft hab's it's — na ja, weil der Bürgermeister gl'agt hat, es muß sein. Aber 'neing'schrien' wird nix, des giebt's bei mir amol nit und damit basta.“

Da war also nichts weiter zu machen. Ich erkundigte mich nach dem nächsten Zug und fuhr mit diesem über den Semmering. In Gloggnitz, wo ich um neun Uhr Abends ankam, war meine innere Ursache so sehr gestiegen, daß ich thöricht genug war, von Gathhof zu Gathhof zu laufen und nach Mutter und Tochter zu fragen. Aber Niemand wollte zwei Damen nach meiner Beschreibung gesehen haben, und so blieb mir nichts übrig, als meine Verjuche aufzugeben und mir ein Radfahrer zu suchen. Schlafen freilich konnte ich nicht. Ich sprang auf, marschirte im Zimmer auf und ab und leuzte nach Selma. So viel hatte ich erfahren, daß mein Abenteuer Selma hieß, aber ich kannte ihren Zunamen nicht, und wenn ich sie in Gloggnitz nicht mehr traf, wenn sie einmal in dem Gemüth der Hauptstadt verschwunden war, dann hatte ich sie auch verloren für immer.

Vergebens fragte ich mich fort und fort: Wie heißt sie? Ich strengte mein Gehirn an, um mir, ihrem Wesen

nach, ihren Namen zu konstruiren. Der mußte eben so poetisch klingen, wie — wie ihr Taufname. Besser konnte man dies reizende Kind ja nicht charakterisiren, als mit dem Namen Selma. Also zum Beispiel: Selma Laroché, oder Selma de Montjeur, oder ... Aber sie war doch eine Deutsche und trug wahrrscheinlich einen deutschen Namen. Bernsdorf, Rheinwald, Wieland, Feldburg, Linden, Waldes, Pyramont — nein, Pyramont nicht mehr, aber in meinem Abenteuer reinten. Doch — was nicht alles Grübeln! Mir einiger Mühe hätte ich noch hundert solcher Namen finden können, und den einen würde ich doch nicht. Und dann — ein plötzlicher Schreck durchfuhr meine Glieder — konnte sie nicht einen Namen führen, der gar nicht so poetisch klang, wie sie selber war? — Die Gespenster führten sie aus allen Ecken des vom Mondlicht unheimlich erhellten Gemaches hervor, die Ruchentreuer, Pfeisendreher, Rothschneher, Heringskade, Schauschleiber, Papstorum, Huttenlocher, Kreuzenlöcher, Wirthinbinder, Reppmann, Wucherer und andere Freunde meiner Jugend, deren Namen einst in der Schule so besuchend auf unser Talent zum Wütheren eingewirkt hatten. Wie leicht war es möglich, daß ich mich — fürchterlicher Gedante! — in eine Selma Eitelknopf oder eine Selma Packpapier verliebt hätte. Oder gar — wie hieß er doch gleich? ... Der Name wollte mir nicht einfallen. Es war der eines Papierhändlers, bei dem wir Studirende der Technik unsere Zeichenmaterialien einkauften, und über den ich lachen mußte, so oft ich ihn las. Wie hieß er doch gleich? Das Wort lag mir auf der Zunge, aber es wollte um Alles in der Welt nicht heraus. Es war eine Name, der eine Speisekarte erinnerte, so etwas wie Rostbraten oder Gollsch — verdammt Name!

Es dümmerte schon, und ich dachte noch immer über den unglücklichen Namen nach. Die ersten Sonnen-



